

Virtuoser Freidenker, soziologischer Schriftsteller und Diener der Wissenschaft¹

In memoriam Lars Clausen (8.4.1935 – 20.5.2010)

Als Lars Clausen vor vierzig Jahren – und somit fast vierzig Jahre nach der Entlassung von Ferdinand Tönnies durch die Nationalsozialisten – seine Professur in Kiel antrat, konnte wohl niemand ahnen, dass erneut ein ganz Großer die Kieler Bühne der Soziologie betrat.

Am 8. April 1935 in Berlin geboren, verbrachte Clausen seine frühe Kindheit zunächst in Berlin und in Prerow auf dem Darß, floh dann später mit der verwitweten Mutter nach Hamburg, wo er am altsprachlichen Christea-neum sein Abitur machte, um anschließend in Hamburg, Berlin und Münster Betriebs- und Volkswirtschaften, Jura und Soziologie zu studieren. Nach seinem Abschluss zum Diplom-Handelskaufmann in Hamburg (1960) und seiner Promotion (1963) bei Helmut Schelsky in Münster zog es ihn an die Sozialforschungsstelle der Universität Münster in Dortmund, wo er in jungen Jahren u.a. auf Bálint Balla, Dieter Claessens und Niklas Luhmann traf. In dieser Zeit führte ihn ein Forschungsaufenthalt (1964–1965) an das Rhodes-Livingstone Institute der Universität Lusaka im heutigen Sambia, bevor er seine Lehrtätigkeit an der Universität Münster aufnahm und sich alsbald mit einer Studie über die »Industrialisierung in Schwarzafrika« (1968) bei Karl-Heinz Pfeffer habilitierte. Nach verschiedenen Lehrstuhlvertretungen in Bielefeld, Den Haag und Kiel stand er vor der Wahl, sich für eine von drei Anfragen zu entscheiden: Santiago de Chile, Kampala in Uganda oder Kiel. Er entschied sich für den Norden und nahm 1970 den Ruf auf den Lehrstuhl für Soziologie an der Universität Kiel an, wo er nicht nur bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2000 lehrte, sondern darüber hinaus bis zuletzt mit einer Lehrveranstaltung pro Semester aktiv war. Noch für das laufende Semester war ein Seminar angekündigt, das er dann jedoch krankheitsbedingt nicht mehr durchführen konnte. In einer wahrhaften *Vita Activa* war er bis zu seinem Tod in Forschung und Lehre tätig.

¹ Größter Dank gebührt den Kollegen Cornelius Bickel und Wolf R. Dombrowsky, deren hilfreiche Hinweise überall dort Abhilfe leisteten, wo die eigene Erinnerung nicht hinreichte oder Lücken hinterließ.

Clausen hat zahlreiche Spuren im Fach und in der Öffentlichkeit gelegt – nicht nur als inspirierender Ideengeber in Wort und Schrift, sondern auch als dienender Funktionär (u.a. als Schatzmeister und Vorsitzender der DGS, als Präsident der Ferdinand-Tönnies-Gesellschaft oder als Vorsitzender der Schutzkommission beim Bundesminister des Innern und als Berichterstatter für die »Gefahrenberichte« der Bundesregierung) – und dafür auch höchste Ehren und Würdigungen erfahren (u.a. Verleihung des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse, Fellow am Wissenschaftskolleg in Berlin).

Wirft man einen Blick auf die Werkgeschichte² von Lars Clausen, so fällt es zunächst schwer, so etwas wie ein Lebensthema zu finden. Über viele Zäune hat er gegrast, manches Feld beackert und dabei gelegentlich auch Abseitiges in die Soziologie eingeführt. Neben seinen Qualifikationsarbeiten zur Wirtschafts- und Werbesozio­logie (Promotion) und zur Entwicklungssoziologie (Habilitation) hat er noch Monographien zur Jugendsoziologie, zur Siedlungssoziologie, zum Tausch, zur Katastrophe, zur Arbeit, zum sozialen Wandel und gemeinsam mit seiner Frau Bettina die zweibändige Sozio-Biographie zu Leopold Schefer, dem Dichter aus der Oberlausitz, verfasst. Auch stammt eine kaum zu überschauende Anzahl von Aufsätzen, Beiträgen und kleineren Abhandlungen aus seiner Feder. Darüber hinaus hat er verschiedene Anthologien mit herausgegeben und mit dem zusammen mit Bettina Clausen editierten Lexikon »Spektrum der Literatur«, das 1975 in der ersten Auflage erschien und von dem zwischenzeitlich mehr als 200.000 Exemplare (!) auf dem Markt sind, einen innerhalb der Soziologie nur wenig beachteten Erfolg erzielt.

Die von Clausen vertretene Soziologie war stets ein bunter Strauß intellektueller Gelehrsamkeit. Immer wieder hat er in Vergessenheit geratene Denker ans Licht gezerrt und in konstruktiver Absicht einfallsreiche Fragen (wie z.B. die nach einer »Maritimen Soziologie«) aufgeworfen. Vor allem aber trat er mit ungeheurem und an der physischen Substanz zehrendem Engagement an, das soziologische Erbe des großen Kieler Soziologen und Gründervaters der Soziologie – Ferdinand Tönnies – zu wahren.

² Sein Wirkungsfeld wurde bereits mit zwei Festschriften (Dombrowsky, Pasero 1995; Dombrowsky, Endruweit 2000) abgesteckt, sodass an dieser Stelle das Clausen'sche Opus nicht en detail nachgezeichnet werden muss. Eine ausführliche Bibliographie zu Clausens Schriften findet sich in Dombrowsky und Pasero (1995: 364ff.), die Titel seiner später verfassten Schriften sind auf der Homepage von Lars Clausen dokumentiert (vgl. <http://www.sozio­logie.uni-kiel.de/mitarbeiter/clausen>, Stand Mai 2010).

Unter seiner Ägide fanden sechs Internationale Tönnies-Symposien (zuletzt 2007 in Paris) statt, und mit der Übernahme der Federführung der kritischen und insgesamt auf 24 Bände angelegten Ferdinand-Tönnies Gesamtausgabe (TG), von der zwischenzeitlich sieben Bände erschienen sind, hat er in vielerlei Hinsicht Maßstäbe gesetzt.

Dem Kieler Institut für Soziologie verlieh Clausen darüber hinaus ein Profil durch eine kaum zu überschätzende, weitsichtige Pionierarbeit in einem Forschungsfeld, dessen Sujet heute, vier Dekaden nach Gründung der Katastrophenforschungsstelle (KFS) an der Christian-Albrechts-Universität Kiel, im Zentrum des wissenschaftlichen, öffentlichen und politischen Interesses angekommen ist. Seine Katastrophensoziologie (verdichtet im FAKKEL-Modell der Katastrophe) beschreibt als allgemeine soziologische Theorie gesellschaftliche Entwicklung als Prozess, dem die Möglichkeit entsetzlichen Scheiterns inhärent ist. Diese Möglichkeit zu denken, war ihm Ansporn und Inspiration zugleich. Soziologische Theorie, die nicht auch das Extrem des »Normalen« zu erklären vermag, konnte ihm nicht genügen. So verwundert es nicht, dass die ganze Erklärungskraft der derart inspirierten Katastrophentheorie (die ihresgleichen heute weltweit vergeblich sucht) erst in Zeiten des »krassen sozialen Wandels« breitere Kreise erreicht.

Lars Clausen war ein Mensch, der die Soziologie lebte, der mit überaus wachem Blick die Gesellschaft distanziert beobachtete und das in einer – wie man es in unserer Zunft nur selten findet – ausgesprochen wohl klingenden Sprache zum Ausdruck zu bringen vermochte. Er war ein Meister des Wortes, kein Wortakrobat, der unnötig verkomplizierte, sondern ein soziologischer Literat, der mit Scharfsinn verblüffende Einsichten und Ausblicke gewährte. Mit seinen verdichtenden Analysen zum Zeitgeschehen hat er für manche Sternstunden in der Soziologie gesorgt, so z.B. mit seinem Eröffnungsvortrag über »Die Geburt des Politischen aus dem Geiste der Musik« auf dem Hallenser Soziologiekongress. Nicht alle haben das immer zu würdigen verstanden. Irritierte Ratlosigkeit mag ihm (nicht nur bei Erstsemestern, die ihm beispielsweise in seiner Abschiedsvorlesung im Sommersemester 2000 auf seiner an der eigenen Biographie orientierten Reise durch die Theorien(-geschichte) der Soziologie folgten, vgl. Clausen 2003) gelegentlich als Echo geantwortet haben. Doch wer sich auf Clausen einließ, sich von ihm neugierig machen und von seinen Inspirationen anregen ließ, der legte seinen Blick unter ein soziologisches

Vergrößerungsglas, das Verborgenes ans Licht bringt – FAKKEL eben – und das den eigenen Blick auf Gesellschaft wohl für alle Zeiten prägt.

In seinen Vorlesungen – zumeist zu früher Stunde, morgens um 8:00 Uhr – und Seminaren, gerne auch zu abendlicher Stunde mit anschließendem Jour Fix in der örtlichen Gastronomie, wurden die soziologischen Welt-rätsel in einer intellektuell höchst anregenden Atmosphäre debattiert. Das tat der Seele angehender Soziologen so unendlich gut. Die Pflichtveranstaltungen wurden zur Kür, wenn Clausen seine Lehre inszenierte, seine Vorlesungen stets frei und gleichsam druckreif sprechend vortrug und dabei an geeigneter Stelle die passende Lyrik rezitierte, gestikuliert oder sang. So wurden selbst propädeutische Einführungen in die Sozialstruktur der Bundesrepublik oder seine Vorlesungen zur Geschichte und Theorie der Soziologie zu einem Lerngenuss ersten Ranges.

Clausen verstand es wie von Zauberhand, die soziologische Urteilskraft junger Studierender zu stärken (noch im WS 2009/2010 gab er ein Seminar zur Einführung in die Soziologie für Erstsemester des neuen Bachelor). Über Extracurriculares vermittelte er seinen Zuhörern den Kanon soziologischen Denkens, z.B. über die Geschichte der Antike und deren Bedeutung für die Moderne, über die ideen- und geistesgeschichtlichen Fundamente und anthropologischen Wurzeln des Faches oder über die mehrwertige Logik nach Gotthard Günther.

Die Soziologie von Lars Clausen hat etwas Aphoristisches. Sie reißt Themen und Probleme an, spitzt in nahezu lyrischer Verdichtung zu und lässt dennoch Spielräume zur eigenen Entfaltung. Redundanzen waren ihm fremd. Die soziologischen Räder wurden von Clausen nicht zum zweiten Mal erfunden. Stattdessen spielte er meisterlich auf der Klaviatur der soziologischen Klassiker. Und die hatte man als Studierender schon selbst zu lesen. Wer bei Clausen studierte, der musste in die Texte (auch in die von Hobbes, Machiavelli, Montesquieu, Pareto, Platon oder Vico) hinein und durfte sich nicht davor scheuen, sich auch nachträglich seiner kultur- und philosophiegeschichtlichen Grundkenntnisse noch einmal zu vergewissern. All das war höchst hilfreich, zumal in den Oberseminaren, wie z.B. in der gemeinsam mit dem international bekannten Mediävisten, Werner Paravicini, angebotenen Veranstaltung zur »Ehre im Mittelalter« oder in dem fast schon legendär zu nennenden abendlichen »Borkenau-Seminar«, zu dem man nicht im sterilen Seminarraum, sondern in der örtlichen Schankstube zusammentraf. Punkt 19:00 Uhr beginnend, gab es um 22:00 Uhr

dann die erste Pause, in der man sich mit Bratkartoffeln, Spiegelei und einem Glas Alsterwasser stärkte, um anschließend (nach erteilter Raucherlaubnis) bis weit nach Mitternacht über den Zusammenhang von Barbarei und Hochkultur und über die Bedeutung der Seewanderungen für die Entstehung des abendländischen Individualismus zu räsonieren.

Lars Clausen verkörperte in gewisser Weise eine originelle Mischung aus dem heute kaum noch zu findenden Lehrmeister und Universalgelehrten älterer Zeiten und dem Hochschullehrer moderner Prägung. Er agierte in seiner Amtszeit gleichermaßen als Doktorvater und Mentor, als Ordinarius und geschäftsführender Direktor. Er verstand es, seine Truppe zusammenzuhalten und wirkte im Tönnies'schen Sinne gemeinschaftsbildend. Hier ist nicht nur an die »soziologischen Wandertage« oder Institutsfeiern zu erinnern, sondern auch an all die Kolloquien, Seminarratssitzungen und Klausurtagungen – wie dem einwöchigen Institutsausflug auf die Insel Föhr –, an denen Mitarbeiter, Doktoranden und wissenschaftliche Hilfskräfte Einblick in ihre »Projekte« gewährten, Lehr- und Tutorenprogramme für kommende Semester und künftige inhaltliche Schwerpunktsetzungen (quasi basisdemokratisch) »aushandelten«. Der Fahrplan wurde nicht autokratisch bestimmt, sondern konsensuell festgelegt.

Clausen zeigte auf der einen Seite eine geradezu libidinöse Haltung zur Soziologie, mit seinen sprühenden Gedanken vermittelte er Lust auf das Fach. Mit seinem geschliffenen Ausdruck entwarf er eine zeitgenössische soziologische Prosa, die ihresgleichen sucht. Insofern war Clausen ein Künstler, ein virtuoser Querdenker und soziologischer Literat, dessen beeindruckende Wortmächtigkeit bis in die Vorankündigungen der Lehrveranstaltungen in den kommentierten Vorlesungsverzeichnissen hineinreichte.

Auf der anderen Seite war er aber auch Diplom-Kaufmann und disziplinierter Diener der Wissenschaft, abwägend, termintreu und stets korrekt, ein Mann, auf den man sich verlassen konnte. Wie er sich vor den Karren der Katastrophensoziologie und den der Tönnies-Gesamtausgabe hat spannen lassen, zeugt von seiner ehernen Dienstauffassung. Die galt natürlich auch im Universitätsinneren: Gremienarbeit, Sitzungen der Bibliothekskommission und des Seminarrats waren für ihn – auch wenn sie kostbare Zeit raubten – selbstverständliche Pflichttermine. Aber selbst diese bürokratischen Alltagslasten erlebten eine Metamorphose, wenn durch Clausens Einwürfe das Alltägliche zum Außergewöhnlichen wurde.

Wir sind dankbar dafür, dass dieser rundum vorbildliche, feinfühlige, wohlwollende Mensch und Lehrmeister uns über viele Jahre auf unseren Lehr- und Wanderjahren durch die Soziologie begleitet und zur Seite gestanden hat.

Lars Clausen starb am 20. Mai 2010 im Alter von 75 Jahren. Sein Tod reißt eine große Lücke in die deutsche Soziologie. Mit ihm hat nicht nur die gesamte Sozialwissenschaft einen unschätzbaren Verlust erlitten. Vielmehr verliert die Gesellschaft in einer schwierigen Zeit einen ihrer wichtigsten Mentoren.

Clausen, L. 2003: Auch eine Einführung in die Theorien der Soziologie. Auftakt meiner Sommervorlesung im Jahr 2000. In St. Beetz, U. Jacob, A. Sterbling (Hg.), *Soziologie über die Grenzen. Europäische Perspektiven. Festschrift für Blint Balla zum 75. Geburtstag*. Hamburg: Krmer, 125–161.

Dombrowsky, W.R., Endruweit, G. (Hg.) 2000: *Ein Soziologe und sein Umfeld. Lars Clausen zum 65. Geburtstag von Kieler Kollegen und Mitarbeitern*. Kiel: C.A.U.S.A. 28.

Dombrowsky, W.R., Pasero, U. (Hg.) 1995: *Wissenschaft, Literatur, Katastrophe. Festschrift zum sechzigsten Geburtstag von Lars Clausen*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Klaus R. Schroeter und Martin Voss

DFG fördert Zugriff auf sozialwissenschaftliche Spezialdatenbanken

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert bereits seit Jahrzehnten den überregionalen Zugriff auf wissenschaftliche Literatur und Informationen. Die Universitäts- und Stadtbibliothek Köln (<http://www.ub.uni-koeln.de>) hat als »Sondersammelgebietsbibliothek« für die Sozialwissenschaften eine umfassende Sammlung sozialwissenschaftlicher Literatur, die über Fernleihe und Dokumentlieferdienste (<http://www.subito-doc.de>) zur Verfügung gestellt wird. Seit einigen Jahren werden auch elektronische Datenbanken als Nationallizenz (<http://www.nationallizenzen.de>) für die deutsche Wissenschaft zur Verfügung gestellt – unter anderem ist auf diesem Wege der Zugriff auf die »Soziological Abstracts« möglich.

Nunmehr fördert die DFG auch den Zugriff auf speziellere sozialwissenschaftliche Literaturdatenbanken. Insgesamt neun spezielle Datenbanken stehen zur Auswahl:

- Abstracts in Social Gerontology
- Family & Society Studies Worldwide
- Family Studies Abstracts
- Gender Studies Database
- Hospitality & Tourism Index
- LGBT Life: Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender
- Race Relations Abstracts
- Urban Studies Abstracts
- Violence & Abuse Abstracts

In den Datenbanken finden sich Literaturnachweise und Abstracts zu anglo-amerikanischer wissenschaftlicher Fachliteratur, die zum Teil an keiner anderen Stelle nachgewiesen wird. Aufgrund ihres hohen Spezialisierungsgrades sind diese Datenbanken in der Regel nicht über die Campuslizenzen deutscher Hochschulen zugänglich. Die nachgewiesenen Aufsätze und Bücher können größtenteils über die Fernleihe oder den Dokumentlieferdienst (<http://www.subito-doc.de>) bestellt werden.

Durch die DFG-Förderung ist es möglich, in diesen Spezialdatenbanken unter der URL http://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo/dbliste.php?bib_id=alle&colors=0&ocolors=8&lett=a

gegen eine geringe Schutzgebühr in Höhe von 5 Euro (pro gewünschter Datenbank) 24 Stunden lang zu recherchieren. Selbstverständlich ist ein Export der Rechercheergebnisse möglich.

Das Angebot ist vorerst bis zum Ende des Jahres 2010 sichergestellt, eine Verlängerung wird angestrebt. Es ist ein Kooperationsprojekt der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln (fachlicher Ansprechpartner Herr Depping, E-Mail: depping@ub.uni-koeln.de) und der Bayerischen Staatsbibliothek (Ansprechpartnerin für die technische und vertragliche Abwicklung Frau Blomeyer, E-Mail: antje.blomeyer@bsb-muenchen.de).

Ralf Depping

Neue Internetpräsenz der Zeitschrift für Soziologie

Unter www.zfs-online.org präsentiert sich die Internetseite der Zeitschrift für Soziologie seit Jahresbeginn in neuem Gewand. Eine wesentliche Erweiterung der bisherigen Seite ist das Online-Archiv, das einen digitalen Volltextzugriff auf die in der ZfS veröffentlichten Artikel gestattet. Alle in der ZfS erschienenen Artikel, deren Erscheinungstermin zum Zeitpunkt des Zugriffs mehr als zwei Jahre zurückliegt, sind im Heftarchiv zum Download frei verfügbar. Der Zugriff auf die neueren Hefte bleibt den Abonnenten vorbehalten, allerdings wird jeweils ein Artikel pro Heft sofort ohne Zugangsbeschränkungen verfügbar (»open access«). Alle Abstracts und bibliografischen Informationen sind frei zugänglich.

Mit ZfS-FORUM (www.zfs-online.org/forum) startet die Zeitschrift für Soziologie eine Begleitreihe, die sich von den Seitenrestriktionen der gedruckten Ausgaben befreit. In loser Folge werden in ZfS-FORUM Diskussionen aus der ZfS fortgeführt und darüber hinaus neue Themen erschlossen. ZfS-FORUM verbindet die zügige Kommunikation von digitalen Diskussionsplattformen mit den inhaltlichen Standards einer soziologischen Fachzeitschrift.

Das Heftarchiv bietet umfangreiche Suchmöglichkeiten. Alle Artikel ab dem Jahre 2000 sind bereits archiviert, in den kommenden Monaten soll eine Erweiterung auf die älteren Jahrgänge stattfinden.

Ein kostenloser Newsletter informiert die Leserinnen und Leser der ZfS über Erscheinungstermine und Heftinhalte.

Call for Papers

Film zwischen Welt- und Regionalkultur. Aktuelle Perspektiven der Filmsoziologie

Tagung der DGS-Sektion Kulturosoziologie, des Instituts für Soziologie der Universität Graz und dem Filmfestival Diagonale, 25. bis 27. März 2011, Graz

Als Bilder laufen lernten, veränderten sich Kommunikationstrukturen und Kultur in einem Ausmaß, vergleichbar mit der Erfindung von Schrift und Buchdruck. Die Welt wurde zu einem »globalen Dorf« (McLuhan 1962). In dem Bilder und Töne eingefangen und manipuliert werden können, erscheint das Exotische weniger fremd, das Vergangene gegenwärtiger, das Zukünftige möglicher und die Realität veränderbarer. Durch den Film in Kombination mit elektronischer Vernetzung werden Regionalkulturen globaler, glokaler und gleichzeitiger, weil Menschen überall das Gleiche gleichzeitig sehen und hören können. Der Film ist also eine »Quelle des Wissens über Gesellschaft« (Schroer), sowohl auf regionaler wie auch auf globaler Ebene.

Interessanterweise spielt die Filmsoziologie trotz der großen kulturellen Umwälzungen durch den Film mit wenigen Ausnahmen – wie etwa die Einführung in die Filmsoziologie von Rainer Winter aus dem Jahr 1992 oder jüngst der von Markus Schroer herausgegebene Band zu *Gesellschaft im Film* (2008) – ein Schattendasein in der modernen Soziologie. Dabei hatte sich die Soziologie schon früh mit dem Film beschäftigt, man denke etwa an Emilie Altenlohs Forschungen zum Kinopublikum, Herbert Blumers Studie »Movies and Conduct« (1933) oder insbesondere an Siegfried Kracauers Klassiker der Filmsoziologie (*Von Caligari zu Hitler*, 1947; *Theorie des Films*, 1960).

Wir wollen deshalb die geplante Tagung nutzen, um eine filmsoziologische Perspektive auf die Verknüpfung zwischen Welt- und Regionalkultur zu richten. Auf unterschiedlichen thematischen, theoretischen, praktischen und empirischen Ebenen wollen wir diskutieren und neuere Forschungen vorstellen. Dabei sollen nicht nur fachimmanente Diskurse Gehör finden,

sondern auch ExpertInnen aus anderen Fächern. Und auch Filmschaffende sollen zu Wort kommen. Deswegen wird die Tagung in enger Zusammenarbeit mit dem Filmfestival *Diagonale* in Graz stattfinden.

Erwünscht sind vor allem abstracts, die sich auf folgende Themenfelder beziehen und diese auch jeweils anhand visueller Beispiele (aus Spielfilmen, Fernsehen, Internet etc.) verdeutlichen: Habitus/Charakter/Identität – Nation/Heimat – Film und kollektives Gedächtnis – Musikvideos – Theorie (Visual Cultural Studies/Filmsoziologie) – Geschichte der Filmsoziologie – Geschichte des Films – Ethnographischer Film / (Post-)Kolonialismus – Struktur von Film- und Fernsehindustrie – Film und empirische Methoden.

Papers (max. 1.600 Zeichen) sind bis zum **1. August 2010** zu senden an:

Univ.-Prof. Dr. Stephan Moebius
Karl-Franzens-Universität Graz, Institut für Soziologie
E-Mail: stephan.moebius@uni-graz.at

Dr. Carsten Heinze
Universität Hamburg, Fachgebiet Soziologie
E-Mail: carsten.heinze@wiso.uni-hamburg.de

Dr. Dieter Reicher
Karl-Franzens-Universität Graz, Institut für Soziologie
E-Mail: dieter.reicher@uni-graz.at

7. Forschungstag Soziologie des Körpers und des Sports

Tagung der DGS-Sektion Soziologie des Körpers und des Sports in Verbindung mit der Sektion Sportsoziologie in der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 23. und 24. Oktober 2010, Deutsche Sporthochschule Köln

Die Veranstaltung richtet sich an empirisch und theoretisch arbeitende Forscher und Forscherinnen auf dem Gebiet der Soziologie des Körpers und des Sports sowie insbesondere an interessierte Nachwuchswissenschaftler/-innen. Auf dem Forschungstag soll Gelegenheit gegeben sein, geplante sowie laufende Projekte inhaltlich und methodologisch vorzustellen und zu diskutieren. Auch die Präsentation von Qualifikationsarbeiten im Anfangsstadium ist möglich und erwünscht. Für die Vorträge sind in der Regel 30 Minuten vorgesehen, an die sich eine halbstündige Diskussion anschließt.

Der Forschungstag wird organisiert vom Institut für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung in Verbindung mit dem Institut für Sportsoziologie der Deutschen Sporthochschule Köln. Weitere Hinweise finden sich unter www.dshs-koeln.de.

Interessent/innen werden gebeten, Abstracts (1 Seite) bis zum **1. August 2010** per E-Mail zu richten an i.schulz@dshs-koeln.de. Die Referent/innen erhalten eine Eingangsbestätigung und bis zum 1. September 2010 die Nachricht über den Termin und die für den Vortrag zur Verfügung stehende Zeit. Weitere Informationen erteilt:

PD Dr. Bernd Schulze

Deutsche Sporthochschule Köln

Institut für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung

E-Mail: b.schulze@dshs-koeln.de

Die Emotionen der Ökonomie und die Ökonomie der Emotionen

Dritte Tagung der Arbeitsgemeinschaft »Sozialtheorie der Emotionen« in Kooperation mit der DGS-Sektion Professionssoziologie, 3. und 4. Dezember 2010, Universität Hamburg

Emotionen und Affekte stehen in dem Ruf, rationale Entscheidungen außer Kraft setzen und ganze ökonomische, politische oder soziale Entscheidungsfelder aus dem Gleichgewicht bringen zu können. Ihnen wird die Kraft zugeschrieben, das Spiel der Kräfte zu irritieren, zu verwirren und nachhaltig zu stören. So war wie unlängst in der Finanzkrise die Rede davon, dass die Finanzagenten »zu gierig« gewesen seien, die Banker hätten einen »Vertrauensverlust« erlitten, die Anleger seien zu »vertrauensselig« vorgegangen. In der diskursiven Ordnung der Ökonomie lässt sich damit, wie in den anderen Funktionsbereichen von Politik oder Wissenschaft auch, eine strikte Differenzierung von Rationalität und Emotionalität finden.

Diese diskursive Ordnung gilt es zu hinterfragen, steht sie doch nachhaltig im Gegensatz zu jüngeren Forschungen der Sozialwissenschaften, der Philosophie und nicht zuletzt der Wirtschaftswissenschaften selbst. In diesen wird mehrheitlich die Einsicht verteidigt, dass der Gegensatz von Rationalität und Emotionalität zugunsten der Annahme wechselseitiger

Konstitutionsverhältnisse überwunden werden müsse. Mit anderen Worten: Rationales Handeln ist auf Emotionen wie Vertrauen, Scham oder Gier angewiesen, die (Handlungs-)Ergebnisse bewerten, und Handlungen damit erst motivieren, und Emotionen weisen wie alle intentionalen Phänomene eine eigene, genuine Rationalität auf. Unter Umständen können Emotionen sogar als Ergebnis rationaler Entscheidungen aufgefasst werden. Das Feld der Ökonomie und, damit verbunden, das theoretische Paradigma rationaler Handlungswahl ist dementsprechend nicht allein der Ort eines »emotionslosen«, rationalen Handelns, und die Emotionen entbehren nicht einer inhärenten Ökonomie und Rationalität.

Die Tagung möchte diese Zusammenhänge zwischen den Emotionen der Ökonomie und der Ökonomie der Emotionen und zwischen Emotionen und Rationalität thematisieren. Erwünscht sind theoretische, theoriegeschichtliche und empirische Beiträge im Kontext folgender Fragestellungen:

- Welches Emotionsmanagement wird von ökonomischen Akteuren geleistet? Wie regulieren ökonomische Akteure ihre Emotionen? Welche Emotionen sind notwendig, damit Akteure überhaupt ökonomisch handeln und in ökonomische Austauschverhältnisse zu einander treten können – kann es Kooperation ohne Emotion geben? Und umgekehrt: Liegt der Regelung, dem Management von Emotionen eine – eine spezielle – Ökonomie zugrunde?
- Welche Emotionssteuerung wird von Seiten der ökonomischen Verhältnisse selbst vorgenommen? Durch welche diskursiven, normativen, positionalen Ordnungen wird die Emotionalität der ökonomischen Akteure geprägt? Welche emotionalen Ordnungen werden von welchen ökonomischen Ordnungen prämiert oder bestraft? Brauchen Märkte Emotionen und gibt es Märkte für Emotionen? Unterstützen oder sabotieren Emotionen ökonomisch-effiziente Ergebnisse?
- Mit Hilfe welcher theoretischer Konzepte und Theorien lassen sich die Emotionalität der Ökonomie und die Ökonomie der Emotionen beschreiben und analysieren? Lässt sich die Beobachtung von Emotionen in der Ökonomie und der Ökonomie der Emotionen mit den herkömmlichen Begrifflichkeiten der Wirtschaftswissenschaften fassen? Welchen emotionstheoretischen Beitrag bietet die Wirtschaftssoziologie? Benötigen wir ein erweitertes, verändertes Verständnis des Ökonomischen? Welche Bedeutung haben Emotionen in den sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Theorie- und Modellbildungen? Lassen sie sich integrie-

ren oder bringen sie diese Theorien an ihre Grenzen? Helfen sie, das Puzzle der Kooperation zu lösen?

- Wie stehen Rationalität und Emotionen zueinander? Können wir zwischen Emotionen wählen? Gibt es eine Rationalität der Emotionen? Welche Rationalitätskonzeptionen lassen sich mit Emotionen/ Emotionalität vereinbaren? Wie stehen Präferenzordnungen und Nutzenorientierung einerseits und Emotionen andererseits zueinander? Wie ist vor dem Hintergrund der Rationalitätsproblematik das Verhältnis von Emotionen und Kognition zu denken?

Proposals im Umfang von max. 2 Seiten werden bis zum **31. August 2010** erbeten an die Organisatoren:

Daniel Schluchter

E-Mail: daniel.schluchter@uni-hamburg.de

Annette Schnabel

E-Mail: annette.schnabel@soc.umu.se

Rainer Schützeichel

E-Mail: rainer.schuetzeichel@fernuni-hagen.de

Formen und Funktionen sozialer Gedächtnisse – Sozial- und kulturwissenschaftliche Perspektiven

Internationale und interdisziplinäre Konferenz, 10. bis 12. Dezember 2010, Universität Erlangen

Die Problemstellung der Konferenz richtet sich auf die theoretische Durchdringung der sozial- und kulturwissenschaftlichen Untersuchungen zu sozialen Gedächtnissen. Vor dem Hintergrund einer großen Anzahl von empirischen Forschungen zu sozialer Erinnerung und Gedächtnissen seit den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts in den Sozial- und Kulturwissenschaften ist die geringe Dichte von übergreifenden theoretischen Überlegungen dazu ein erstaunlicher Befund. Hier möchte die Tagung ansetzen und mögliche Integrationspotentiale der unterschiedlichen theoretischen Ansätze und empirischen Untersuchungen ausloten.

In der Selbstbeschreibung der Moderne tritt an die Stelle einer Groß-erzählung zur Vergangenheit eine Vielzahl sozialer Gedächtnisse auf unter-

schiedlichen Ebenen, die nicht miteinander kompatibel sein müssen. Aktuelle Analysen zu sozialen Gedächtnissen sind jedoch entweder auf sich interaktionistisch konstituierende Gruppengedächtnisse gerichtet oder aber auf höherstufige Gedächtnisformen (Systeme, Diskurse, Organisationen, Nation etc.), ohne erstens die unterschiedlichen Ebenen genauer zu bestimmen und zweitens die Übergänge und Wechselwirkungen zwischen den jeweiligen Formen ausreichend zu klären. Eine Theorie sozialer Gedächtnisse steht deshalb vor dem Problem, gesellschaftliche Dynamik, kulturelle Pluralisierung und Differenzierungsprozesse zu integrieren, ohne Interaktionszusammenhänge wie Familien oder Milieus auszublenden. Die im Umlauf befindlichen Begriffe und Formbestimmungen von sozialen Gedächtnissen sollen dafür jedoch nicht einfach nebeneinander gestellt werden. Stattdessen möchten wir die diesen Begriffsbildungen zugrunde liegenden Formierungs- und Konstitutionsprozesse theoretisch und empirisch in den Blick nehmen, um damit Konfliktlinien, aber auch mögliche Integrationspotentiale auszuloten. Die Tagung möchte theoretische Konzepte und empirische Forschungen zu sozialen Gedächtnissen in einem interdisziplinären Rahmen diskutieren sowie auf dieser Basis nach theoretischen Erweiterungen und Anschlussmöglichkeiten fragen. Von performativen Praxen, narrativen Interaktionssituationen bis hin zu Diskursen sollen Konstruktionen und Repräsentationen von Vergangenheit betrachtet werden – in Verbindung mit Problemstellungen wie Vergessen, Authentizität, Faktizität und Geltung oder Traditionsbruch. Damit soll einerseits die Zukunftsgerichtetheit sozialer Gedächtnisse in Form von sich immer wieder neu konstituierenden Erwartungshorizonten deutlich werden. Andererseits gilt es, soziale Gedächtnisse in ihrer Funktion als Tradierungsmechanismen zu analysieren, hinsichtlich der spezifischen Selektivitäten, die sich an den Schnittstellen (zwischen Personen, Gruppen, Generationen, Diskursen etc.) ausbilden und das je spezifische Verhältnis von Erinnerung und Vergessen konstituieren. Entsprechend wichtig ist die Bestimmung der jeweiligen Funktionalität von Gedächtnissen für die Prozesse der sozialen und individuellen Sinnbildung, sei es in biographischer oder systemischer Hinsicht. Daran schließt wiederum die Reflexion institutionalisierten Erinnerns und des eigenen Sprechortes an: WissenschaftlerInnen sind an der Praxis des (institutionalisierten) Erinnerns direkt und indirekt beteiligt und stehen somit selbst vor der Herausforderung, dessen Kontexte, Bedingungen, (politische) Zwecke und die damit verbundenen Ideologien zu befragen.

Als Plenarvortragende sind eingeladen: Paul Connerton (Oxford), Elena Esposito (Modena/Reggio Emilia), Mary Fulbrook (London), Jeffrey K. Olick (Virginia), Gabriele Rosenthal (Göttingen), Joanna Tokarska-Bakir (Warschau), Christian Gudehus (Essen).

Es können Beiträge zu folgenden Themenbereichen eingereicht werden (auch weitere Vorschläge sind möglich):

- Individuum – Interaktion – Gesellschaft: Grenzen und Übergänge zwischen den Gedächtnisformen
- Metaphern, Begriffe und Formen sozialer Gedächtnisse und ihre Formierungsbedingungen
- Einfluss gesellschaftlicher Differenzierung auf soziales Erinnern (Generationen, Klassen, kulturelle Pluralisierung, Gender etc.)
- Transformation sozialer Gedächtnisse (Wechselwirkungen gesellschaftlicher Transformationsprozesse und sozialer Gedächtnisse)
- Faktizität, Authentizität und Erfahrungsraum
- Medien, Diskurse und ihre Funktionen für das Erinnern
- Repräsentationen der Vergangenheit (Körpergedächtnis, Rituale, Gedächtnisorte etc.)
- soziale und individuelle Praxen der Erinnerung
- Transgenerationelle Weitergabe und Tradierungsbrüche
- Erinnern und Vergessen zwischen Institution, Macht und Ideologie

Abstracts von max. einer Seite sollten bis zum **30. September 2010** an info@soziale-erinnerung.de gesendet werden. Zusagen werden bis Ende Oktober versandt. Die Veröffentlichung eines Tagungsbandes ist geplant. Weitere Informationen unter <http://www.soziale-erinnerung.de>

Tagungen

Innovating Qualitative Research: Challenges and Opportunities

Midterm Conference 2010, European Sociological Association, RN 20 – Qualitative Methods, September 20–22, 2010, University Bayreuth

Over the past decades, qualitative research has repositioned itself within the discipline of sociology. Qualitative methods have succeeded in overcoming their marginalization, and it can even be claimed that qualitative research has attained a privileged position. Today, a large variety of qualitative methods are used in a broad range of research areas. The growth and success of qualitative research deliver new challenges as well as new opportunities. Consequently, the conference of the ESA RN 20 focuses on vital questions related to the future of qualitative methods in European sociology as well as neighboring disciplines. The discussion includes questions concerning methodological innovations and the contributions of qualitative methods to both substantive areas of research and sociological theory. The goal is to further establish and promote qualitative methods within an emerging European research realm while fostering exchange with researchers and scholarly networks in other world regions.

Symposium: Renowned international scholars will discuss the following questions in a symposium: How can qualitative methods respond to the challenges of an emerging European research realm? Is there a uniquely European qualitative methodology? How can we strengthen the connections between methodological and substantive inquiry?

Thematic Sessions We invite all interested researchers to participate in a series of thematic sessions which serve to identify innovations and challenges in qualitative research within specific research areas, including religion, technology and migration.

Further information: www.soz.uni-bayreuth.de